6. Teil Alice Springs - Cairns

18.8.2005	Donnerstag	
Strecke	Wetter	Km
Alice Springs-Larapinta Drive-Hermannsburg-Palm Valley Palm Valley Campground	Schön T min 14 C Tmax 30 C	Total 224 Km Asphalt 184 Km Gravel Km Track 40 Km Bew.Mittel 57,1 Km/h

Als erstes fuhr ich Heute erst mal alleine in die Stadt um den Service am Troopy machen zu lassen. Nach etwas suchen fand ich endlich eine Garage, welche den Service nach einer kurzen Wartezeit machen konnte. Während der Mechaniker am Auto arbeitete, fügte ich noch die letzten Bilder in meine Tagebuch ein und korrigierte anschliessend der Text. Ich war aber noch nicht fertig mit der Arbeit, als der Werkstattchef auch schon kam, um mir zu melden, dass der Wagen fertig war. Beim Hinausgehen hielt ein kleiner Bus vor der Werkstatt. Es war der „Pie Van“. Eine junge Dame verkaufte an die Handwerker in der Region Fleischpasteten und andere Esswaren. Das Geschäft scheint gut zu laufen, denn kaum war sie ausgestiegen, bildete sich bereits eine kleine Schlange. Ich kaufte mir auch eine Meat Pie, denn ich hatte Heute aufs Frühstück verzichtet.

Zurück im Camping packten wir alles zusammen und fuhren anschliessend in die Stadt zum Tanken und Einkaufen. Einzig Wein kaufen konnten wir nicht, weil die Gesetzgebung in den NT den Alkoholverkauf erst nach 14 Uhr erlaubt. Gegen Mittag war alles erledigt und wir auf dem Weg nach Westen. Wieder auf dem Larapinta Drive fuhren wir bis zum Simpson Gap. Dies ist ein weiterer Durchbruch durch die Macdonell Ranges. Der Wind fegte durch die Verengung, dass selbst der Sand aufgewirbelt wurde. Am Eingang hat es auf der Ostseite des Abhangs grosse Felsblöcke. Auf einem der untersten sass ein Rockwallaby und beäugte die Besucher aus sicherer Höhe, aber doch nur ein paar Meter entfernt. Die Tiere waren zwar auf der Infotafel erwähnt, aber ich hatte nicht erwartet, dass wir am helllichten Tag eines der sonst scheuen Tiere zu Gesicht bekämen.

Zur Stanley Chasm waren es dann eine halbe Stunde Fahrt. Da die Schlucht auf privatem Boden liegt, müssen Besucher Eintritt bezahlen. Die enge Schlucht unterscheidet sich markant von allen andern in der Gegend, da sie nur wenige Meter breit ist. Die senkrechten Wände lassen kaum Licht in die Schlucht eindringen. Wir hatten den idealen Zeitpunkt verpasst (in den späten Morgenstunde soll die Sonne in die Schlucht hinein scheinen) aber dafür waren wir fast allein. Die Tourbusse planen ihren Stop hier auf die ideale Beleuchtung.

Nun ging es weiter Richtung Hermannsburg. Unterwegs hielten wir unter einem schattigen Baum an, um kurz etwas zu essen. Die Temperatur war gegenüber der letzten paar Tage wieder gegen 30° gestiegen , so dass wir den Schatten wieder schätzten. Ein Piepsem im GPS kündigte die Annäherung an eine Konfluenz an. In der Nähe hatte es eine Gradnetzkreuzung, welche offiziell noch nie besucht worden ist. Wir hatten im Sinn

wenn möglich solche imaginären Kreuzungspunkte zu besuchen und zu dokumentieren. Ein witziges Spiel, mehr Infos unter www.confluence.org . Wir näherten uns dem Punkt auf der Hauptstrasse auf ca. 5 Km. Die Servicepiste einer Ölpipeline schien einigermassen darauf zu zuhalten und so bogen wir vor der Strasse ab. Als wir uns wieder eher vom Punkt zu entfernen schienen, versuchten wir entlang eines Zaunes näher heranzukommen. Aber näher als 2,5 Km ging nicht. Also zurück auf die Pipeline Piste. Die nächste Möglichkeit war vielversprechend. Immer wieder drehten die Fahrspuren in die richtige Richtung bis wir schliesslich nur noch einen Kilometer entfernt waren. Hier ging es mit dem Auto nicht mehr weiter und wir mussten den Rest zu Fuss gehen. Durch dichten Busch und über Spinifex Felder gelangten wir schliesslich in die Nähe. Mit dem GPS ermittelte Joe die genau Position und als wir diese gefunden hatten schossen wir die verlangten Fotos in alle vier Himmelrichtungen und eine von GPS. Auf dem Rückweg zum Auto wollte ich mal testen wie gut unser Orientierungssinn ohne GPS ist. Nur nach Gefühl suchten wir unseren Weg zurück. Und tatsächlich verpassten wir unser Auto um nur knapp 20 m, nicht schlecht für das unübersichtliche Gelände. Wir fuhren über die schmalen Fahrwege bis auf den Larapinta Drive zurück und bogen bei Hermannsburg auf die 4x4 Piste ins Palm Valley ab. Die Strecke folgt dem Finke River Bett. Dieses ist nicht nur sicher 200 m breit, sondern wenn man das Treibgut hoch oben den Bäumen sieht, ist man einmal mehr erstaunt wie viel Wasser in dieser trockenen Gegend auftreten kann. Die Kulisse entlang der Piste war gerade jetzt, im späten Nachmittagslicht, sehr eindrücklich. Der Campingplatz im Palm Valley war schon gut besetzt, aber wir fanden einen schönen Stellplatz in der Nähe des Wasserlochs. Vermutlich weil der Camping sogar Duschen anbietet, hat es hier entsprechend Leute.
Wir genossen den warmen Abend. Erst gegen neun Uhr wurde es langsam kühler und wir packten alles was nach Essen riecht aufs Dach, da man in der Gegend Probleme mit Dingos hat.Diese durchsuchen nachts den Campingplatz nach Essbarem.

19.8.2005	**Freitag**	
Strecke	Wetter	Km
Palm Valley-Hermannsburg-Boggy Hole-Running Waters Bushcamp Running Waters	Schön T min 11 C Tmax 24 C	Total 84 Km Asphalt 2 Km Gravel Km Track 82 Km Bew.Mittel 26,6 Km/h

Bevor wir das Palm Valley verliessen, fuhren wir erst ans Ende der Piste um eine Wanderung im eigentlichen Palm Valley zu unternehmen. In einem von den typisch roten Felsen gesäumten, engen Tal gedeiht eine Art Palme, welche ihre nächsten Nachbarn in 850 Km Entfernung im Lawn Hill National Park hat. Der Grund dafür ist, dass die Lebensbedingungen hier in diesem kleinen Tal trotz der Klimaveränderung in den letzten paar Tausend Jahren ideal geblieben sind und sie deshalb hier überleben konnten. Allerdings ist das stetige anwachsen der Besucherströme zu einer neuen, echten Bedrohung geworden, da die jungen Triebe zum Teil niedergetrampelt worden sind. Je weiter man ins Tal vordringt um so dichter wachsen die Palmen. Bis 26 m hoch können sie werden. Für den Rückweg kletterten wir auf das Sandstein Plateau hoch und marschierten dem Rand entlang zum Auto zurück. Dadurch erhält man eine neue Perspektive vom Talgrund. Auf einer rumpeligen Piste ging es wieder zurück. Langsam zuckelten wir über die Felsplatten des Flussbetts. Vom Camping bis zurück nach Herrmansburg war die Strecke wieder etwas flüssiger befahrbar. Nach zwei Kilometer

Teerstrasse bogen wir wieder auf eine Piste ab, welche uns schliesslich am Finke River entlang zum Boggy Hole führen sollte. Als ich 1987 das erste Mal in der Gegend war, konnte man noch direkt vom Palm Valley zum Boggy Hole fahren. Der Track dem Fluss entlang wurde nun von den Parkrangern gesperrt, da sie zu oft eingesandete Touristenfahrzeuge bergen mussten. Nun muss man halt diesen Umweg machen. Die Strecke dem Ellery Creek entlang ist zwar oft tief sandig aber mit dem richtigen Luftdruck unproblematisch zu befahren. Nach einigen Kilometern kommt man an die Stelle, wo der Finke River vom Palm Valley kommend einmündet. Die Strecke ist landschaftlich sehr schön und abwechslungsreich. Mal fährt man im sandigen Flussbett und dann wieder über die Kiesbänke. Beim Boggy Hole hatte ich auf meiner ersten Reise übernachtet. Heute machten wir dort Mittagsrast. Ich hatte die Gegend noch viel reizvoller in Erinnerung. Auf der gegenüberliegenden Seite des Wasserlochs hatte es damals noch grosse River Gums. Im Reiseführer fand ich später die Erklärung: 1988, ein Jahr nach meinem Besuch, hatte es eine Jahrhundertflut gegeben. Damals wurden unzählige der Bäume im Flussbett mitgerissen. Noch Heute sieht man viele entwurzelte und verdörrte Bäume herumliegen. Bis acht Meter hoch in den bestehenden Bäumen findet man Spuren der Flut. Wir fuhren noch etwa eine Stunde weiter und kamen dann zum Running Waters Wasserloch. Dort gefiel es uns sehr gut und wir beschlossen unser Camp aufzuschlagen. Wir genossen ein paar ruhige Stunden an diesem wunderschönen Ort. Die Temperaturen waren Heute zwar nur auf etwa 24° geklettert und zudem wehte zeitweise ein kühler Wind. Aber als es dann zu kühl wurde, war schnell ein Feuer im Gange. Holz hatte es jede Menge herumliegen. Wir grillten Heute wieder, da das Feuer dazu ideal geeignet war. Es gab Rump Steak Spitzen und Bratwürste, begleitet von Folienkartoffeln und Tomatensalat.

Nach dem Essen sassen wir am Feuer und genossen die Vollmondstimmung über dem unterdessen windstillen Wasserloch. Der Mond war so hell, dass man fast hätte Zeitung lesen können. Noch bevor wir ins Bett gingen war die Temperatur auf 6° gefallen. Das versprach eine kalte Nacht.

Strecke	**Wetter**	**Km**
Running Waters-Ernest Giles Rd-Lassiter Hyw-Yulara-Olgas-Yulara	Schön T min 0 C Tmax 19 C	Total 424 Km Asphalt 341Km Gravel 38 Km Track 45 Km Bew.Mittel 75,3 Km/h

Bevor die Sonne aufging, las ich die Temperatur am Thermometer ab: 0°, es war eine kalte

Nacht gewesen. Sobald aber die Sonne hinter den Bäumen hochkam, wurde die Kälte erträglich. Zudem hatten wir bald wieder ein warmes Feuer im Gange.
Kurz nachdem wir gestartet waren, begegneten wir einer kleinen Gruppe Brumbies (wilde Pferde). Ich stellte den Motor ab, damit wir sie nicht erschreckten und eine Foto machen konnten. Neugierig kamen sie gar näher, als wir uns ruhig verhielten. Spielerisch tobten sie umher und als ich den Motor wieder startete, schauten sie wie verdutzt um und trabten dann davon. Die Landschaft war auch nach dem verlassen des Finke River abwechslungsreich. Bald sahen wir auch die ersten, roten Dünen. Grosse, lichte Wälder mit „Desert Oaks“ säumten den Weg. Eine Abkürzung um auf die Ernest Giles Road zu gelangen verlangte für das Queren eines Flussbetts mit weichem Sand noch einmal den Einsatz von 4x4. Einige Sanddünen zur Einstimmung auf die Simpson Desert waren auch noch zu bezwingen. Noch knapp 40 Km Gravelroad trennten uns nun von der Teerstrasse. Dort angekommen, wollten wir erst mal die Reifen wieder auf Asphaltbedingungen aufpumpen. Als ich den Kompressor Schalter betätigte passiert erst mal nichts. Es stellte sich heraus, das der Schalter nicht funktionierte. So wurde er kurzerhand überbrückt und schon schnurrte der Kompressor. Dann fuhren wir nun Richtung Yulara. Nördlich des Mt. Conner hielten wir bei einem Aussichtspunkt kurz an um den markanten Tafelberg in der riesigen Ebene zu fotografieren. In Yulara buchten wir erst mal einen Campingplatz und machten uns dann auf um am Uluru wandern zu gehen. Beim Parkeingang entrichteten wir den saftigen Eintrittpreis von 25 $ pro Person. Die Dame schickte uns dann aber wieder zurück als sie das Feuerholz auf dem Dachträger sah. Dies sei im National Park nicht gestattet und wir müssten das Holz ausserhalb des National Parks zurücklassen. Also wieder zurück in den Campingplatz. Dort entledigten wir uns des Holzes und bauten das Zelt auch noch schnell auf. Zurück beim Parkeingang hatte es unterdessen eine Kolonne an der Zahlstelle. Wir mussten uns wieder anstellen, obschon wir ja bereits gültige Tickets hatten. Während ich das noch abklärte, rückte Joe mit dem Troopy nach. Als er ihn aber das zweite Mal starten wollte, ging nichts mehr. Wir schoben den Wagen an den Strassenrand und begannen die Ursache zu suchen. Bald stellte sich heraus, dass die Batterie zwar über 13 V Spannung hatte, aber nichts funktionierte. Als wir nach einer längeren Suche nichts finden konnte, wollten wir schon den Pannendienst anrufen, als ein Troopy Fahrer aus South Australia anhielt und anerbot zu helfen. Nach einigem hin und her stiessen wir schliesslich darauf, dass der eine Batterieanschluss schlechten Kontakt machte. Etwas WD40 und als Verbindungen noch einmal geputzt und nachgezogen und der Troopy war wieder wie neu. Heute schien der Wurm in der Elektrik zu stecken....
Die Wanderung um den Ayers Rock konnten wir nun aber vergessen, da die Zeit bis zum

Sonnenuntergang schon zu weit fortgeschritten war. So fuhren wir zu den Olgas hinaus und machten die kurze Wanderung in die Hauptschlucht. Als wir ankamen waren noch einige Busladungen Leute auf dem Rückweg. Als wir aber das Ende der Schlucht erreichten, waren nur noch vier weitere Besucher dort. Auf dem Rückweg hielten wir beim Aussichtspunkt für den Sonnenuntergang noch kurz an, um ein Bild zu schiessen. Dann war es höchste Zeit an den Ayers Rock zurückzufahren, wollten wir den Sonnenuntergang nicht verpassen. Nachdem wir gesehen hatten, dass sehr viele Leute bereits am Sunset Point waren, drehten wir um und fuhren ein paar Kilometer zurück. Dort stellten wir das Auto an den Strassenrand und stiegen auf eine nahegelegene Düne hoch. Von dort hatten wir eine sehr schöne Sicht auf den Uluru und waren für uns allein. Da wir zudem eher etwas seitlich auf den Felsen schauten, kamen die Schatten der vielen Rinnen und Löcher viel besser zur Geltung. Auf Grund des durchwegs blauen Himmels, war es dann halt kein sonderlich spektakulärer Untergang, aber lieber so, als wie es Joe bei seinem Besuch ergangen war: Grau in Grau, wegen bedecktem Himmel.
Im Camp zurück, kochte ich Farfalle alla Gorgonzola und Joe rüstete den Salat. Wir luden noch die Bilder von der Digitalkamera herunter und begutachteten das fotografische Resultat der letzten paar Tage.

21.8.2005	**Sonntag**	
Strecke	Wetter	Km
Yulara-Ayers Rock-Curtain Springs-Mulga Park Road Bushcamp 75 Km O von Mulga Park	Schön T min 5 C Tmax 22 C	Total 298 Km Asphalt 151 Km Gravel 147 Km Track Km Bew.Mittel 76,2 Km/h

Da wir den „Rock“ bei Sonnenaufgang sehen wollten, mussten wir früh aufstehen. Um viertel vor sechs rief ich Joe, erhielt aber keine Antwort. Als ich mich angezogen hatte, ging ich zu seinem Zelt, fand ihn aber nicht vor, da er bereits unter der Dusche war. Etwa zwanzig nach sechs waren wir auf dem Weg zum Sunrise Point. Anhand der vielen Scheinwerfer entlang der Strasse konnten wir bald mal feststellen, dass wir nicht die einzigen waren, die es geschafft hatten früh aufzustehen. Trotz der vielen anderen Leute war es ein faszinierendes Erlebnis das Farbenspiel auf dem riesigen Felsen zu verfolgen. Nachdem die Sonne aufgegangen war, begaben wir uns zu einer nahegelegenen Pick-Nic Area um unser Frühstück zuzubereiten. So gegen neun machten wir uns auf dem Weg, den Ayers Rock zu Fuss zu umrunden. Viele der interessanten Strukturen des Berges haben auch für die Aboriginals eine religiöse Bedeutung und deshalb ist es nicht gestattet, von diesen Teilen des Uluru Bilder zu machen oder sie gar zu betreten. Auf der einen Seite für uns unverständlich, aber andererseits haben diese Bereiche eine vergleichbare Bedeutung für dieses naturverbundene Volk wie für einen gläubigen Christen eine Kirche. So bitten die Ureinwohner alle Besucher auch den Ayers Rock

nicht zu besteigen, aus Respekt vor ihrem Glauben. Es ist nicht verboten, und unzählige Besucher scheinen sich nicht daran aufzuhalten, denn sie kraxeln zu Hunderten auf den Rock. Wir verzichteten und hielten uns an die Spielregeln. Trotzdem genossen wir das Spiel der Farben und Formen. Was von weitem wie ein homogener Felsgigant aussieht, ist aus der Nähe betrachtet ein komplex geformtes Bergmassiv mit Schluchten und Stufen, mit Buckeln und Spalten, mal rund, mal kantig. Erst die Umrundung lässt einem die grösse dieses gigantischen Monolithen erfassen. Nach etwa drei Stunden hatten wir den Berg umrundet und gelangten zurück zum Auto. Wir fuhren zum Campingplatz zurück und packten das Zelt noch zusammen und verliessen den National Park auf dem Lasseter Hyw. In Curtain Springs, den ersten Roadhouse entlang der Strasse kauften wir noch Rotwein, nachdem es im Ayers Rock Resort nur Flaschenwein zum Restaurantpreis gegeben hatte. Bereits auf der Mulga Park Road, trafen wir auf ein liegengebliebenes Auto mit drei Abo's. Wir hielten an um Hilfe anzubieten. Locker und cool sagten die Jungs aber, dass sie nur den Auspuff verloren hatten und diesen nun demontiert haben um weiter zu fahren. Kurz darauf machten wir am Pistenrand Mittagspause und es dauerte in der Tat nicht lange, bis der Wagen vorbei schoss. Etwas lauter zwar, aber ohne weitere Probleme.

Wir machten uns auch wieder auf die Piste mit dem Ziel, eine weitere Konfluenz zu entdecken. Nicht weit von der Strasse war noch ein nicht offiziell besuchtes Gradkreuz. Als wir uns schon auf zwei Kilometer genähert hatten, bogen wir entlang einem Zaun nach Süden ab um uns weiter zu nähern. Nur noch 400 m entfernt machte der Zaun einen rechten Winkel und wir mussten den Rest zu Fuss gehen. Wären wir dem Zaun auf der anderen Seite gefolgt, hätten wir direkt auf den Punkt fahren können. Bald war die Position erreicht und wir machten die obligatorischen Beweisbilder vom Besuch. Etwa eine halbe Stunde später schlugen wir uns abseits der Piste in die Büsche. Es war kein superschönes Camp, aber wir waren windgeschützt und Feuerholz gab es in Hülle und Fülle. Wieder einmal kam der Campoven zum Einsatz, Heute für ein Grünes Thai Curry mit Chicken und Reis. Die Temperatur fiel Heute nicht so krass wie in den vergangenen Nächten und als wir um Neun in Bett gingen war es noch immer 15°.

22.8.2005	**Montag**	
Strecke	Wetter	Km
Mulga Park Rd-Stuart Hyw-Kulgera-Finke-New Crown-Mt. Dare-Dalhousie Springs Dalhousie Springs	Schön T min 2 C Tmax 22 C	Total 467 Km Asphalt 19 Km Gravel 420 Km Track 28 Km Bew.Mittel 68,5 Km/h

Heute war noch einmal eine Konfluenz zu besuchen. Auf der Mulga Park Road fuhren wir der South Australia Grenze entlang Richtung Stuart Highway. Diese Strasse ist in Tat und Wahrheit der Beginn des Gunbarrel Hyw. Len Beadell hatte diese Piste 1955 von Stuart Hyw aus bis nach Wiluna gebaut. Die Original Trasse ist Heute auf grossen Teilen nicht mehr in Gebrauch und schon überwachsen. Oder aber wie hier, hat eine neue Strasse gar den Namen verdrängt. Da die Grenze zwischen NT und SA durch den 26sten Breitengrad definiert ist, liegen einige Konfluenzen auf eben dieser Grenze. So auch die S26°/E133° welche wir besuchen wollten. Unweit der Victoria Downs Homestead waren wir auf der selben Höhe wie die Koordinate, welche aber etwa 3 Km südlich der Piste im Bush lag. Nach einigem suchen fanden wir wieder eine schwach sichtbare Spur die in die richtige Richtung führte. Über relativ offenes Gelände kamen wir bis auf einen Kilometer an die Position heran. Dann stoppte uns ein Zaun und nicht weit dahinter ein steiniger Hügel. Wir parkten das Auto

im Schatten eines Baumes und machten uns zu Fuss auf den Weg. Nachdem wir den Hügel erklommen hatten, waren wir nur noch 600 m entfernt und es war schon klar, dass der Punkt in einer flachen Senke direkt vor uns liegen musste. Bald hatten wir die Position fixiert und die Bilder zur Dokumentation geschossen. Wieder liessen wir ein Gestell aus Ästen zurück in der Hoffnung, dass irgend jemand sich wundern würde, was das wohl bedeuten soll.

Nun war es nicht mehr weit zum Stuart Highway und auf diesem fuhren wir zwanzig Kilometer nach Norden bis zum Kulgera Roadhouse. Dort füllten wir Diesel auf bevor wir uns Richtung Finke wieder in den Busch schlugen. Der Preis war wie ich erwartet hatte etwas teurer wie in Alice, aber noch immer viel günstiger als alle Tankstellen für die nächsten 1000 Km. Ein paar Kilometer von der Hauptstrasse entfernt überquerten wir die Eisenbahnlinie, welche Adelaide und Darwin verbindet. Die Schienen sind an dieser Stelle pfeifengerade, soweit das Auge reicht. Unser nächster Abstecher galt dem geografischen Zentrum Australiens. Vor etwa 25 Jahren hatte man mit grossem Aufwand den Flächenschwerpunkt des Landes berechnet und die Koordinate definiert. An dieser Stelle wurde darauf eine Skulptur installiert. Eine sandige Piste führt 14 Kilometer von der Hauptpiste weg und windet sich zwischen roten Dünen und dichten Büschen bis zum Zentrum. Als wir ankamen waren bereits zwei Fahrzeuge da und die Besucher richteten sich zum Übernachten ein. Das war auch für uns eine Option gewesen. Allerdings war der Platz nicht sehr einladend, da die Fliegen nicht nur zahlreich, sondern vor allem sehr penetrant waren. So fuhren wir nach einer Mittagsrast weiter nach Finke. Dort besichtigten wir die Starteinrichtung des Finke Desert Races, welches jedes Jahr im Juni stattfindet. Die Fahrer legen die 250 Km von Alice nach Finke am Sonntag zurück und übernachten in Finke. Am nächsten Tag geht es dann wieder zurück nach Alice.

Wir waren nun noch etwa drei Stunden von Dalhousie Springs entfernt und mussten uns entscheiden, ob wir vorher noch übernachten wollten, oder aber eine lange Etappe durchziehen wollten. Wir entschlossen uns für die zweite Variante und machten uns auf. Bis nach New Crown war die Piste in gutem Zustand und daher kamen wir gut voran. Bis nach Mt. Dare sah man immer wieder tiefe Spuren neben der Piste und konnten uns die Dramen vorstellen, welche sich da vor kurzem noch abgespielt hatten. Auch wir kamen an verschiedenen Stellen vorbei, wo jetzt noch Wasserlöcher waren oder gar grössere Wasserflächen neben der Piste zu sehen waren. In Mt. Dare bestätigte man uns dann, dass vor sechs Wochen der Regen das Chaos verursacht hatte, Mehrere Autos hatten sich damals überschlagen und noch viel mehr hatten ihre Fahrzeuge in den Schlammlöchern versenkt. Wir kauften noch etwas Wein und beeilten uns weiter zu kommen, da es langsam aber sicher Abend wurde. Die Piste war über grosse Strecken sehr steinig. Die flache Landschaft hatte kaum Vegetation und in der untergehenden Sonne warfen die wenigen Objekte in der Fläche lange Schatten. Wie die Sonne unterging, erreichten wir Dalhousie Springs. Vor zwei Tagen am

Ayers Rock war der Sonnenuntergang noch um halb sieben Uhr gewesen. Nun, da wir einige Hundert Kilometer nach Osten gereist sind, war der Untergang bereits kurz nach sechs.
Wir entzündeten bald einmal ein Feuer, da Heute ein BBQ angesagt war. Das Fleisch wurde ergänzt mit Zwiebelringen und Bratkartoffeln. Da der Mond nun wieder etwas später aufging, war es bald nach Sonnenuntergang dunkel und der Sternenhimmel zeigte sich in seiner vollen Pracht.

23.8.2005	**Dienstag**	
Strecke	Wetter	Km
Dalhousie Springs-Kreuzung Rig Rd/Colsen Tr Bushcamp nach Kreuzung	Schön T min 5 C Tmax 23 C	Total 148 Km Asphalt Km Gravel Km Track 148 Km Bew.Mittel 42,7 Km/h

Da wir Gestern erst relativ spät angekommen waren, wollten wir uns am Morgen noch etwas Zeit nehmen um Dalhousie Springs zu geniessen. Erst um etwa neun Uhr standen wir auf und ich kochte uns auf dem Feuer Speck und Eier. Den Billy hatte Joe schon vorher aufgesetzt und so war der heisse Kaffee bald auf dem Tisch. Nachdem wir gemütlich gefrühstückt hatten, packten wir erst mal unsere Sachen und gingen dann an die warme Quelle um uns ein Bad zu genehmigen. Ausser einer anderen Gruppe waren unterdessen alle anderen aus der Camping weitergezogen uns so hatten wir den riesigen Naturpool für uns alleine. Etwa 160 l/s strömen aus der artesischen Quelle in den See. Dort kühlt sich das Wasser von ursprünglich 43° auf etwa 35° ab, gerade angenehm zum drin Baden.

Nun ging es also definitiv in die Simpson Desert. Bis Birdsville werden wir auf keine weiteren menschlichen Behausungen und Einrichtungen stossen. Am Anfang ist es noch eine Steinwüste. Grosse Flächen mit Kies wechseln ab mit Schwemmtonebenen und vereinzelten Salzseen. Etwa 8 Km ausserhalb Dalhousie gelangten wir an das Schlammloch, in welchem wir 2001 steckengeblieben waren. Nun, das kann zur Zeit nicht mehr passieren. Obschon eigentlich mehr Wasser anzutreffen war, ist es Heute unproblematisch, da man das Lock mit einem Kiesdamm entschärft hat. Das Delta des Spring Creek sprach wiederum Bände. Auf mehreren Kilometern waren links und rechts der Hauptpiste tiefe Fahrspuren zu sehen. Auch da müssen sich nach dem letzten Regen Dramen abgespielt haben. Dann begannen, zaghaft erst, Dünen aufzutauchen. Diese werden uns auf den nächsten paar Hundert Kilometer begleiten. Die Dünenzüge verlaufen ziemlich genau von Nord nach Süd, während wir fast ebenso genau von West nach Ost fuhren. Das heisst die Dünen werden im rechten Winkel, eine nach der andern, überquert. Hier ist die Piste noch mit Lehm befestigt und deshalb stellen sie keinerlei Probleme dar. Allerdings hat die Piste in den letzten Jahren sehr gelitten und viele

der ursprünglich gut zu befahrenden Lehmrampen sind oft von tiefen Auswaschungen gezeichnet. Bei der Purnie Bore hielten wir an, um den künstlichen See zu inspizieren. Dieser ist entstanden, als die artesische Wasserbohrung gesetzt worden war und man das Wasser seither ausströmen lässt. Hier kommt das Wasser mit gut 60° aus dem Boden. Im flachen Tümpel kühlt es dann aber schnell ab und bietet unzähligen Vögeln und anderen Tieren einer Lebensraum. Neben dem Teich hat der Nationalpark ein WC mit warmer Dusche hingestellt. Campen möchte ich aber hier zur Zeit nicht unbedingt, da es jede Mengen sehr zutraulicher Fliegen hat.
Nach etwa 100 Km bogen wir nach Süden ab, der „Rig Road“ entlang. Diese Piste war ursprünglich von einer französischen Ölgesellschaft gebaut worden, um die schwere Bohrausrüstung zu transportieren. Man hatte in den 60er Jahren in der Simpson Desert Öl gesucht und war auch fündig geworden. Es war allerdings kein sehr grosses Vorkommen und die Quellen sind schon seit längerem versiegt. Das ganze Pistennetz, welches dazumal gebaut worden ist, hat Heute nur noch touristische Bedeutung. Als die Rig Road dann erneut nach Süden abdrehte, fuhren wir gerade aus, denn wir wollten der „WAA Line“ nach Osten folgen. Diese ist weniger befahren und da ich 2001 die Rig Road schon einmal gefahren bin, wollte ich eine andere Route kennen lernen. Zwei Dünenzüge nach der Kreuzung entschlossen wir uns zum Übernachten. In einer etwas geschützten Fläche errichteten wir das Camp. Feuerholz im Überfluss, nicht selbstverständlich in der Simpson, und einen Schatten spendenden Baum werteten den Platz noch weiter auf. Ich begann sofort einen Brotteig zuzubereiten, denn wir hatten nur noch wenig Brot und dieses war noch von Kunanarra und daher schon einige Tage alt. Joe bereite unterdessen die Feuerstelle vor. Da es auch hier ziemlich Fliegen hatte, wollte er mal das Fliegennetz um den Kopf zu schützen ausprobieren. Natürlich funktioniert es ausgezeichnet, aber eben, es schaut halt schon etwas komisch aus und Bier trinken ist auch so eine Sache...

Nachdem das Brot erfolgreich gebacken war, war unser Nachtessen auf dem Programm. Es war zwar unterdessen schon bald sieben Uhr geworden, aber das Chili con Carne brauchte nicht allzu lange. Der Campoven zeigte auch hier wieder seinen hohen Nutzen und bald hatten wir das Nachtessen im Teller.

24.8.2005	**Mittwoch**	
Strecke	Wetter	Km
WAA Line-Knoll Track - French Line Bushcamp 10 Km vor Poeppels Corner	Schön, Nachmittag leicht bewölkt T min 6 C Tmax 23 C	Total 151 Km Asphalt Km Gravel Km Track 151 Km Bew.Mittel 24,3 Km/h

Nur eine kurze Distanz nach unserem Camp bog der Colsen Track nach Norden ab, während die WAA Line geradeaus nach Osten weiterführt. Wir hatten uns für diese Variante entschlossen. Die WAA Line ist die am wenigsten benutzte Piste zum Queren der Simpson Desert. Im Norden liegt die French Line, während die Rig Road weiter südlich verläuft. Die WAA liegt dazwischen. Die WAA ist nicht ausgebaut, sondern eigentlich nur zwei Fahrspuren, welche durch die unzähligen Dünen führt.
Nur ein paar Kilometer nachdem wir gestartet waren, sahen wir plötzlich eine Person auf der Piste. Die ältere Dame gehörte zu den beiden Autos, welche wir eben erst passiert hatten. Während ihre Reisepartner das Camp noch fertig aufgeräumt hatten, war sie schon mal zu Fuss vorausgegangen, als Morgengymnastik zu quasi. Dies waren dann auch die einzigen Leute und Fahrzeuge welche wir entlang der WAA Line sehen sollten.

Die Piste war ziemlich wellig und unzählige kleinere und grössere Dünen mussten überquert werden. Die ganze Gegend war ein grosses Blumenmeer. Überall war der rote Sand mit meist gelben Blumen gespickt. Bevor wir den Knoll Track erreichten, überquerten wir einen der weissen Salzseen, welche im östlichen Teil der Simpson öfters anzutreffen sind. Der Knoll Track führt nach Norden vorbei an den Approdinna Attora Knolls vorbei. Bevor wir aber die kleinen Hügel erreichten, machten wir eine kurze Mittagsrast. Die Fliegen waren aber so penetrant, dass wir nur schnell etwas assen und uns wieder auf den Weg machten. Die Attora Knolls sind zwei vielleicht 20 m hohe Hügel. Das besondere daran ist, dass sie die einzigen Steinerhebungen in der ganzen Simpson Desert sind. Als letzter Teil eines ehemaligen Meeresbodens haben sie der Erosion widerstanden. Die Strecke bis auf die French Line war dann sehr kurvenreich, da sich die Piste zwischen den kleinen Dünen durchwindet. Nachdem wir auf der French Line weiterfuhren, veränderte sich die Landschaft bald. Die Dünen wurden wieder höher und waren deutlich weniger bewachsen als weiter im Westen. Etwa 10 Km vor dem Poeppels Corner entschlossen wir uns, in einem der Dünentäler unser Camp aufzuschlagen. An einer schönen, flachen Stelle war bereits eine alte Feuerstelle und uns erschien dieser Platz auch ganz gut. Um noch etwas mehr Feuerholz zu sammeln, stiess ich einen der dürren Bäume mit dem Bullbar voran um und hängte den Stamm an ein Seil um ihn zum Lagerplatz zu ziehen. Diese Übung kostete mich allerdings ein Blinkerglas, denn einer der Äste hatte es beim Umstossen zertrümmert.

Das einzige Übel an diesem Lager waren definitiv die Fliegen. Es schien, je weiter wir nach Osten fahren, umso mehr Fliegen treffen wir an. Erst als die Sonne unterging, verschwanden die Viecher. Zum Nachtessen machte ich wieder einmal einen Rindbraten mit Gemüse.

24.8.2005	**Donnerstag**	
Strecke	Wetter	Km
Poeppels Corner-QAA Line-Birdsville Birdsville Caravan Park (AUD 12)	Schön T min 7 C Tmax 27 C	Total 184 Km Asphalt Km Gravel 35 Km Track 149 Km Bew.Mittel 33,2 Km/h

Die erste Düne nach verlassen des Übernachtungsplatzes hatte es in sich. Der Motor des Troopy noch kalt und ich wohl auch noch nicht allzu wach reichte nicht aus den Sandhügel zu bezwingen. Es brauchte drei Anläufe bis wir es endlich schafften. Das war aber dann die einzige Düne welche uns zu schaffen machte bis auf.. .Davon aber später. Nach 10 Km kamen wir zum Poeppels Corner. An diesem Punkt treffen die Staatsgrenzen von South Australia, Queensland und die Northern Terretory zusammen. Ich hatte diesen Punkt als erste Konfluenz auf meinem Trip 2001 im nachhinein publiziert. Da aber die Betonsäule mit der Messingplatte 360 m von der eigentlichen Koordinate entfernt liegt, wurde der Besuch

nicht akzeptiert. Obschon unterdessen ein anderer Besucher die korrekte Position besucht und publiziert hatte, wollten wir wenigstens einen Folgebesuch notieren. Die korrekte Koordinate liegt am Ufer des Poeppel Lake. Da diese Position von Zeit zu Zeit unter Wasser liegt, ist nicht einmal ein Grenzpunkt gesetzt worden. Nun, wir machten unsere Bilder um die Dokumentation machen zu können. Poeppel hatte übrigens bei seiner Vermessungsmission auch einen Fehler von einigen Hundert Metern zu verzeichnen, da sein Messkette durch den Gebrauch länger geworden war und deshalb die gemessenen Distanzen fehlerhaft waren. Durch kleine Dünen führte die Piste uns nach Norden bis wir auf die QAA Line trafen. Von dort aus war der Kurs genau Ost, vorbei an einigen Salzseen und über immer höhere Dünen. Nachdem wir den Simpson Desert National Park verlassen hatten, machten wir am Warburton River Mittagsrast. 2001 mussten wir noch eine südliche Umfahrung nehmen, da der Fluss an der Querung zu tief war. Heute war das Flussbett knochentrocken und wir konnten im Schatten eines Baumes zu Mittag essen. Die Fliegen waren allerdings der Hammer. Kaum hatte ich den Braten aufgeschnitten vervielfachte sich der Schwarm und innert Sekunden war das Fleisch Schwarz. Nur permanentes wedeln mit einem Zweig machte die Pause einigermassen erträglich. So schauten wir, dass wir weiterkamen.
Bevor man auf die breite Piste nach Birdsville trifft, gilt es „The Big Red“ zu bezwingen. Die letzte Düne bei der Durchquerung des Simpson Desert war auch gleich die höchste. In meinem ersten Anlauf schaffte ich es bis etwa fünf Meter vor den höchsten Punkt, dort verhungerte der Motor. Ich lud Joe zum Filmen und Fotografieren aus und fuhr wieder zurück um einen neuen Anlauf zu nehmen. Aber trotz nochmaligem Luftablassen, schaffte der Troppy den Sandhügel in der Direttissima einfach nicht. Nach mehreren Fehlschlägen musste ich eine Parallelroute versuchen, welche ich auch ohne Problem schaffte, da sie zwar gleich hoch, aber nicht so stark ausgefahren war.

Als wir auf die Gravelpiste stiessen, erhöhten wir den Luftdruck wieder um die Reifen auf der schnellen Piste nicht übermässig zu strapazieren. An einem Wasserloch neben der Piste sahen wir einen grossen Schwarm Corellas (Papageien) welche sich dichtgedrängt im Schatten eines Baumes niedergelassen hatten. Die restlichen paar Kilometer nach Birdsville hinein waren im nu zurückgelegt. Am Eingang zum Ort war eine Informationswand angebracht. Nebst Reklamen der ansässigen Geschäfte, inklusive der Polizeistation, waren auch Informationen zum Birdsville Shire (Bezirk) erwähnt. Die Fläche des Bezirks war mit 95000 Km^2 mehr als doppelt so gross wie die Schweiz, hatte aber nur 390 Einwohner !! Nachdem wir uns im Caravan Park angemeldet hatten, gingen wir zum Visitor Center um Erkundigungen über die Strecke zum Diamantina National Park und weiter nach Winton einzuholen. Ausser dass es keinerlei Versorgung auf 700 Km hatte, waren aber keine Schwierigkeiten zu erwarten, versicherte man uns.

Zurück im Campingplatz, startete ich eine Maschine mit Wäsche und gönnte mir in der Zeit selber eine Dusche. Während Joe auch noch den kleinen Service am Mann machte, nutzte ich die Gelegenheit um das Tagebuch auf den neuesten Stand zu bringen. Am Abend schlenderten wir zum nahen

Birdsville Hotel wo wir an der Bar ein Coopers Sparkling Ale, mein Lieblingsbier, genehmigten und anschliessend das Nachtessen im Diningroom einnahmen. Diese Outback Pubs sind immer wieder faszinierend, da sie im Prinzip nicht nur der soziale Angelpunkt für Einheimische und Reisende sind, sondern vielfach auch noch ein lokales Museum, mit Fotos und anderen Erinnerungsstücken aus der Vergangenheit der Region.

26.8.2005	**Freitag**	
Strecke	Wetter	Km
Birdsville-Cluny Stn.-Coorabulka Stn.-Diamantina Lakes NP Gum Hole Camping	Schön T min 13 C Tmax 28 C	Total 400 Km Asphalt 40 Km Gravel 360 Km Track Km Bew.Mittel 80,5 Km/h

Sicherheitshalber tankten wir noch etwa 40 l Diesel, weil in der Gegend welche wir befahren wollten, sollte man besser nicht mit einer Treibstoffpanne liegen bleiben. Wir hatten zwar noch etwa 130 Liter an Bord, aber ohne Abstecher sind es mindestens 700 Km ohne Versorgung bis Winton. Bevor wir aber Richtung Diamantina Lakes National Park abbogen, fuhren wir Richtung Boulia nach Norden. Schon bald nach verlassen von Birdsville wurde die Gegend sehr flach und meist von feinen Steinen übersät. Allerdings haben die Regenfälle vor einigen Wochen dazu geführt, dass selbst Steinwüsten auf einmal von zartem Grün überzogen und immer wieder grosse Flächen mit gelben und weissen Blumen bedeckt waren. Die Piste liess ein Tempo von 100 Km/h ohne Probleme zu und so kamen wir gut voran. Bei der Überquerung des Eyre Creeks hatte sich ein grosses Wasserloch erhalten und die ganze Senke darum herum war saftig grün. Enten und Pelikane tummelten sich im braunen Wasser, ein krasser Gegensatz zu den Steinwüsten nur ein paar Kilometer weiter. Bei der Cluny Station bogen wir nach Osten ab. Auch diese Piste war in erstklassigen Zustand. Die Landschaft bleib nach wie vor flach wie ein Teller und nur wenige, minimale Erhebungen und einzelne Dünenzüge unterbrachen den Horizont. Einige Male konnten wir

rote Kängurus und einmal eine Gruppe Emus beobachten. Als wir von der Hauptpiste abbogen, hatten wir eine schmale, langsam zu befahrende Piste erwartet. Umso überraschter waren wir, als auch diese Nebenpiste in exzellentem Zustand war. Kaum ein Baum wuchs in den riesigen Ebenen. Nur die Farben änderten immer wieder. Mal schwarze Kieselsteine, dann wieder Grün, immer wieder grosse Flächen mit gelben Blumen. Aber auch immer wieder überraschend auftauchende Flussbette mit Büschen und Bäumen sorgten für Abwechslung. Nur wovon die Kühe, welche von Zeit zu Zeit in der Ebene auftauchten, lebten war uns ein Rätsel. Unser Mittagshalt fiel Heute sehr kurz aus. Obschon der Wind kräftig über die Ebene zog, dauerte es keine fünf Minuten bis wir von Hunderten von Fliegen belagert waren. So bereiteten wir schnell unsere Sandwichs zu und flüchteten uns in Auto. Innert einigen Minuten waren wir die wenigen Fliegen, die uns ins Auto verfolgt hatten, los. Nun konnten wir unseren Lunch doch noch in Ruhe essen.

Nach etwa 100 Km tauchte die Coorbulka Station auf. In mitten grosser Bäume waren mehrere Gebäude zu sehen, fast wie eine kleine Oase in Mitten dieser riesigen Fläche. Nach dem wir Richtung Diamantina Lakes abgebogen waren, wunderten wir uns über eine Herde Pferde welche scheinbar auch ihr Auskommen in der kargen Landschaft fand. Angrenzend durchquerten wir das Land der Springvale Station. Ein Schild informierte, dass der Besitz 1750 km^2 umfasst, keine der ganz grossen Rinderfarmen aber für Schweizer Verhältnisse doch schon beeindruckend.

Nachdem wir das Homestead der Spring Vale Station passiert hatten, gelangten wir an die Grenze des Diamantina Lake National Parks. Am Gum Hole ist ein einfacher, aber schön

angelegter Campingplatz, in welchem wir uns einen Stellplatz sicherten. Das einzig unangenehme waren wiederum die unzähligen, penetranten Fliegen, welche uns den Aufenthalt ganz schön vermiesten. Als dann die Sonne unterging, lösten die Mücken die Fliegen ab. Gegen diese gibt es wenigstens Spray, auch wenn das Gesumme um die Ohren trotzdem nicht sehr angenehm war. Wir zogen uns deshalb relativ früh in unsere mückensicheren (wenigstens einigermassen...) Unterkünfte zurück.

27.8.2005	**Samstag**	
Strecke	Wetter	Km
Diamantina Lakes-Old Cork-Diamantina River Rd-Tulmur Stn-Winton-Bladensburg NP Bough Shed Camping	Schön, windig, z.T. leivht bewölkt T min 8 C Tmax 27 C	Total 361 Km Asphalt 66 Km Gravel 295 Km Track Km Bew.Mittel 68,7 Km/h

Ein paar Kilometer von unserem Camping war an der Hunters Gorge, noch ein grosses Wasserloch. Das Wort „Gorge“ wird eigentlich für eine Schlucht verwendet. Hier waren es nur zwei flache Felszüge, welche sich dem Diamantina River in den Weg stellen und den Fluss zwingen, sich durch die Verengung zu drängen. Aber eben, das hat eh nur Bedeutung wenn es regnet, wenn.... Aber wenn es regnet, ist die ganze Gegend unzugänglich , da der Fluss kilometerbreit zu fliessen beginnt. Auf Grund der kleinen Gefälle zwar ohne grosse Strömung, aber da er nicht schnell abfliessen kann, geht er eben in die Breite. Auf dem Billabong hatte es ein grössere Kolonie Pelikane. Ansonsten waren aber erstaunlich wenig Vögel zu sehen. Ich nehme an, dass weil es noch immer unzählige kleine Wasserlöcher in der Region hat, sich die Vögel viel mehr verteilen.

Auf dem Weg nach Norden kommt man noch an Lanet’s Leap Lookout vorbei. Dieser ist auf der Ostseite der Flussverengung, direkt über dem Wasserloch. Allerdings sieht man nicht sehr viel davon, da die hohen Bäume die Sicht versperren.

Am der Nordgrenze des National Parks sind die kärglichen Überreste des Mayne Junction Hotels. Von 1888-1951 wurde an dieser Stelle ein Hotel betrieben, 300 Km vom nächsten Ort. Die Einnahmen stammten denn auch fast ausschliesslich von Reisenden, welche dem Diamantina River entlang reisten und ein paar Leuten von den umliegenden Rinderfarmen.

Die Gegend blieb zwar meist flach, aber gerade nördlich des Parks hat es einige schöne Tafelberge. Die roten Felsen sind eine willkommene Abwechslung nach dem vielen flach. Vorbei an der Tulmur Station folgten wir auf guten Pisten dem Diamantina. Nach Old Cork wurde die Landschaft noch einmal abwechslungsreich und immer wieder sahen wir Brolgas, grosse, elegante Vögel, welche gemütlich durch die Gegend wanderten und erst aufflogen, wenn wir ihnen allzu nah kamen.

50 Km ausserhalb von Winton trafen wir auf die Teerstrasse und bald einmal frafen wir in dieser kleinen Country Town ein. Winton ist zwar nicht gross und liegt ziemlich abseits hat aber in der Geschichte Australiens doch zwei wichtige Beteiligungen: Die Quantas Airline

wurde hier gegründet und Banjo Paterson, der Komponist von „Waltzing Mattilda“ ist hier geboren. Wir tranken einen Kaffee und machten einen kurzen Rundgang durchs Städtchen um dann zum Übernachten in den nahegelegenen Bladensburg National Park zu fahren. An einem Wasserloch ist ein netter Campingplatz eingerichtet und wir fanden einen schönen Stellplatz. Wir waren aber nicht viel zu früh gekommen, denn bald kamen noch ein paar Leute mehr und die schönen Plätze waren besetzt. Da wir in Winton kein Brot kaufen konnten am Samstag Nachmittag, bereitete ich kurzerhand einen Teig und Joe machte Feuer. Eine Stunde später war das Brot am backen und eine weitere Stunde später war es fertig. Zu Nachtessen gab es ein Redang mit Lammfleisch und Reis. Dieses Indonesische Gericht ist ein wenig scharf, schmeckt aber ausgezeichnet. Die Temperatur bleib angenehm und trotz der Nähe zum Wasser hatte es kaum Mossies. Schon bei Tageslicht ist uns der Camping dadurch aufgefallen, dass es kaum Fliegen hatte. Schon die Mittagsrast am Diamantina River war weitgehend ungestört verlaufen, ein hoffentlich gutes Omen....

28.8.2005	**Sonntag**	
Strecke	Wetter	Km
Winton-Hughenden-Porcupine Gorge Buschcamp nördl. Porcupine Gorge	Bewölkt T min 15 C Tmax 4 C	Total 375 Km Asphalt 260 Km Gravel 115 Km Track Km Bew.Mittel 83,6 Km/h

Nach dem Frühstück kam unser Campingnachbar um sich für das Starten des Generators am Morgen früh zu entschuldigen. Er hatte Probleme mit seiner Batterie im Camper Trailer und hatte sie von Auto aus auch nicht laden können. Es entwickelte sich ein ganz interessantes Gespräch, da wir feststellten, dass wir alle drei Enduro Motorradfahrer sind. Es war deshalb schon fast halb zehn bis wir fertig gepackt hatten. Wir fuhren durch den National Park Richtung Winton. Wie schon der Diamantina Lake National Park war auch der Bladensburg eine ehemalige Station, welche nach Ablauf des Pachtvertrags vom National Park Service übernommen worden war. Er bot landschaftlich nicht viel neues. Es wären vor allem einige Wasserlöcher zu besichtigen. Diese sind in der Regel Anziehungspunkt für viele Vogelarten. In Winton nutzten wir die Gelegenheit, dass der Hard Ware Store am Sonntag offen hatte und kauften eine neue Schaufel, da die alte beim Hinunterwerfen vom Autodach zerbrochen war. Wir fuhren noch zur „Arthurs Wall“. In einem Hinterhof hatte ein lokaler „Künstler“ eine Wand gebaut in welcher er aller möglichen und unmöglichen Gegenstände aus dem täglichen Leben integriert hatte. Da waren, Motorräder, Felgen, Nähmaschinen und sogar ein Betonmischer in die lange Wand einbetoniert worden, ein skurriles Kunstwerk.

Nachdem wir aufgetankt hatten, starteten wir nach Hughenden. Die gut 200 Km Teerstrasse war nicht sehr spannend. Joe arbeitete etwas am Computer und ich versuchte mich auf die Strasse zu konzentrieren. Auf etwa halbem Weg fiel auf, dass die bis anhin grünen Wiesen,

mehr und mehr trocken waren und gelbbraune Farbtöne dominierten. Diese Gegend hatte anscheinend wenig Regenfälle abbekommen.
Hughenden ist ein verschlafenes Nest und am Sonntag war erst recht tote Hose. Da ich das Dinosauriermuseum bei meinem ersten Besuch schon gesehen hatte und dieses nicht unbedingt eine Top Sehenswürdigkeit darstellt, sahen wir keinen Grund anzuhalten. Wir verliessen die Stadt nordwärts und machten an der Porcupine Gorge einen Zwischenstopp. Wie schon vor vier Jahren, fanden wir den Camping im National Park nicht sehr attraktiv und zogen es vor, weiterzufahren und uns nach einem schönen Buschcamp umzusehen. Wir fanden denn auch ohne Schwierigkeiten ein Plätzchen abseits der Strasse an einem zur Zeit trockenen Bachbett. Ebener Grasboden und Feuerholz im Überfluss werteten den Platz weiter auf. Ich setzte bald einmal einen Lammbraten auf, da dieser 1 ½ h Kochzeit brauchte. In der Zwischenzeit genossen wir einen spektakulären Sonnenuntergang. Auf Grund des Windes klappte das Garen des Gemüses Heute nicht. Weil die Seitenwände des Campoven durch den kräftigen Wind abgekühlt wurden, waren die Kartoffeln, Zwiebeln und Karotten auch nach über einer Stunde noch nicht gar. Mit etwas basteln und warm halten des Fleisches klappte es dann doch noch, auch wenn Heute das Nachtessen etwas spät serviert wurde. Am Ende hatten wir den 1,3 Kg Braten weggeputzt. Der Wind legte sich dann bald einmal und wir genossen das Lagerfeuer.

29.8.2005	**Montag**	
Strecke	Wetter	Km
The Lynd-Mt. Garnet-Innot Hot Springs Innot Hot Springs Village (AUD 17.50)	Leicht bewölkt, dann regnerisch (Nieselregen) T min 10 C Tmax 22(18)C	Total 328 Km Asphalt 178 Km Gravel 150 Km Track Km Bew.Mittel 87,7 Km/h

Der Morgen startete mit einer unangenehmen Überraschung. Als ich aus dem Auto stieg, fiel mir auf, dass einer der Stühle mit der Rückenlehne in der Feuerstelle lag. Der böige Wind musste den Stuhl umgeweht haben. Die Lehne war komplett verkohlt, aber zum Glück konnte man trotzdem noch drauf sitzen.

Wir hatten auf fast 700 m.ü.M übernachtet und der Morgen war noch etwas frisch. Aber als die Sonne über den Bäumen aufstieg wurde es schnell wärmer. Das war wieder ein sehr schönes Buschcamp gewesen, für Joe wohl das letzte auf seinem Trip. Obschon die Piste im nördlichen Teil nicht mehr ganz so perfekt in Schuss war, kamen wir gut voran. Die Landschaft war mehrheitlich ein lichter Eukalyptus Wald und immer wieder waren Kühe auf und neben der Strasse. Aber auch Kängurus und sogar Emus sahen wir von Zeit zu Zeit. Bei The Lynd erreichten wir wieder eine Teerstrasse. Je näher wir dem Atherton Tableland kamen, umso dichter wurden die Wolken und es dauerte nicht lange, bis es immer wieder etwas nieselte. Die Temperatur war auch wieder gefallen, nicht nur weil wir noch immer an Höhe gewannen. Hinter Mt. Garnet wollten wir bei den Innot Hot Springs übernachten. Gerade Heute, da wir eine kurze Etappe geplant hatten, spielte

das Wetter nicht mit. Aber dennoch entschlossen wir uns zu bleiben. Auf den ersten Blick waren wir vom Campingplatz zwar nicht begeistert, aber den Stellplatz im hinteren Teil des Geländes lag direkt an einem kleinen, künstlichen See. In wenigen Minuten identifizierte ich mindestens zwanzig Vogelarten, mehr als in den meisten National Parks welche für die

Vogelwelt bekannt sind. Über uns im Baum war ein lautes Geschrei von den Rainbow Lorikeets, welche sich an den Blüten die Bäuche füllten. Am Wasser waren Löffelreiher, Ibisse und einige weitere Arten am Futter suchen. Etwas weiter entfernt jagten die Kakadus einander durch die Gegend. Den Nachmittag verbrachte ich mit lesen und zwischendurch entspannte ich mich in einem der warmen Pools. Insgesamt hat es sieben Pools, von kalt bis ziemlich heiss und zudem noch therapeutische Bäder. Das Wetter blieb zwar wechselhaft, verschonte uns aber weitgehend mit Regen. Gegen sechs Uhr kochte ich ein Beef Stroganoff und nach dem Nachtessen gingen wir in den nahen Pub um noch einen Drink zu nehmen. Es waren nur gerade zwei weitere Gäste da und die verliessen den Pub bald einmal. So um neun herum begann man die Stühle hochzustellen, ein deutliches Zeichen, dass man Feierabend machen wollte....

30.8.2005	**Dienstag**	
Strecke	Wetter	Km
Innot Hot Springs-Ravenshoe-Milla Milla-Malanda-Lake Eacham Lake Eacham Caravan Park (AUD 15.00)	Wechselhaft , regnerisch T min 12 C Tmax 18 C	Total 155 Km Asphalt 145 Km Gravel 10 Km Track Km Bew.Mittel 55,7 Km/h

Beim Aufstehen erwartete uns ein strahlend blauer Himmel auch wenn es Nachts immer wieder leicht geregnet hatte. Das gute Wetter war allerdings nicht von langer Dauer und bald war es wieder bedeckt und zwischendurch nieselte es. Noch vor Ravenshoe besichtigten wir die Millstream Falls. Im Gegensatz zu meinem Besuch vor vier Jahren, floss diesmal ganz schön Wasser. Oberhalb der Fälle sind eindrucksvolle Basaltsäulen die das Ufer säumen.

Noch waren wir nicht im Regenwald Gebiet. Dichter Eukalyptus Wald umgibt die Fälle.

In Ravenshoe deckten wir uns im Visitorcenter mit Infos über die Region ein und fuhren danach auf einer schmalen Nebenstrasse nach Milla Milla. Bevor wir aber darauf abbogen, besuchten wir die Windkraftanlage. Auf Grund des Nebels gab es keine Fernsicht, nur die Windräder ragten gerade noch so aus dem grauen Himmel. Den ersten Wasserfall im Regenwald war dann der Papina Fall. Er stürzt etwa zehn Meter in ein Becken und ist dicht eingeschlossen vom Regenwald. Bei einem etwas unüberlegten Stop entlang der Strasse rutschte der Troopy auf der nassen Wiese beinahe über das Bord in die angrenzende Weide. Ich hatte beim brüsken Manöver die nasse Wiese komplett unterschätzt. Da ich schon ziemlich schräg in der Landschaft stand, legte ich vorsichtshalber den 4x4 ein um sorgfältig zurück auf die Strasse zu gelangen. Die Landschaft

war bis auf die Regenwald bewachsenen Taleinschnitte und Flussläufe meist saftig grünes, gerodetes Weideland auf welchem schwarz-weisse Holsteiner Kühe friedlich grasten. Nach den vielen Tausend Kilometer Wüste ein eher gewöhnunbedürftiges Bild. Hinter Milla Milla besuchten wir drei Wasserfälle, alle im dichten Regenwald gelegen. Die eindrücklichsten, wenn auch die touristischsten sind die Milla Milla Falls. Ein breiter Wasservorhang fällt über eine schwarze Basaltwand in ein grosses Becken. Obschon es immer wieder regnete, waren die kurzen Abstecher durchwegs lohnenswert, und schliesslich waren wir ja im Regenwald....
In Milla Milla genehmigten wir uns einen Hamburger. Natürlich wieder „The Works“, auch wenn er dadurch so dick wurde, dass man ihn kaum essen konnte.
Unser nächster Stop galt der Besichtigung vom „The Crater“. Der kleine National Park hat einen tiefen, fast senkrechten Krater welcher bei einem nahen Vulkanausbruch durch das explosionsartige ent-weichen heisser Gase entstanden ist. Wenn man bedenkt, dass der Krater weit über Hundert Meter tief ist und etwa 50 Meter Durchmesser hat, muss es ganz schön geknallt haben als die Explosion stattfand. Die ganzen Atherton Tablelands sind gespickt mit Überbleibseln von vulkanischen Aktivitäten. In Malanda versuchten ohne Erfolg einen Ersatz für den verbrannten Campingstuhl zu finden. Das muss wohl bis Cairns warten.
Beim Lake Eacham schlenderten wir dem See entlang und beobachteten die Wasserschildkröten. Obschon das Füttern des Schildkröten verboten ist, war klar warum sie so zuverlässig an der Aussichtsplattform zu sehen waren. Wenn man auch nur ein Blatt ins Wasser fallen liess, kamen sie von allen Seiten angeschwommen. Etwa fünfzehn der Tiere waren zum Teil sichtbar. Der Kratersee selbst verströmt sehr viel Ruhe, auch wenn das Wetter nicht gerade dazu beitrug.

Im nahegelegenen Caravan Park richteten wir uns zum Übernachten ein, da es unterdessen schon fast halb fünf geworden war. Der hübsch angelegte Campingplatz hat im unteren Teil ein Gehege mit Straussen und einen Entenweiher. Die Enten waren recht zutraulich und als ich ihnen unser altes Brot fütterte, watschelten sie aufgeregt zwischen meinen Füssen umher. Im nahen Weiher hörte man andauernd ein klackendes Geräusch. Ich nehme an, dass dieses von Fröschen stammt.

31.8.2005	**Mittwoch**	
Strecke	Wetter	Km
Lake Eacham-Lake Barrine-Tinaroo-Atherton-Granite Gorge Granite Gorge Camping (AUD 16.00)	Wechselhaft, etwas Nieselregen T min 15 C Tmax 24 C	Total 117 Km Asphalt 92 Km Gravel 25 Km Track Km Bew.Mittel 47,5 Km/h

Da wir Heute eine kurze Etappe geplant hatten, war es nicht angebracht, früh aufzustehen. Die Sonne liess nach wie vor auf sich warten, aber es regnete zum Glück nicht mehr. Bis wir dann gefrühstückt und gepackt hatten, zeigte sich die Sonne doch immer wieder, wenn auch zaghaft. Am Lake Eacham wieder vorbei, fuhren wir zum Lake Barrine. Die Entstehung dieses Sees ist die selbe wie die meisten in der Region, es ist ein Vulkankrater. Der Lake Barrine ist noch etwas grösser wie sein Nachbar Eacham aber ansonsten landschaftlich ziemlich ähnlich. Nah beim Ufer kann man mitten im Regenwald zwei mächtige Kauri Bäume bestaunen. Etwa 45 m hoch wurden die Bäume gemessen und der Umfang des Stammes liegt bei sieben Meter. Die Baumart ist eines der wenigen Überbleibsel aus der Zeit der Dinosaurier, sie sind also schon ziemlich lange auf unserer Kugel.

Am Eingang zum Danbulla State Forest besuchten wir den „Katherdral Fig Tree“. Dieses riesige Exemplar einer Würgefeige zeigt auf, wie gross eine Pfanze werden kann, auch wenn sie als kleiner Samen in der Baumkrone eines Gastbaumes ihr langes Leben startet. Als Parasit ernährt sich die Würgefeige erst mal vom Gastgeber selber, indem sie dessen Nährstoffströme anzapft. Wenn sie dann zu gross wird, oder der Gastgeber sie nicht mehr ernähren kann, senkt sie lange Luftwurzeln auf den Boden ab, um die Nährstoffe von dort zu holen. Mit der Zeit, im Fall der Katherdral Fig etwa 500 Jahre, ist der Parasit so gross geworden, dass der Gastgeberbaum unterdessen erstickt und verrottet ist, und die Feige selbstständig stehen und weiterwachsen kann. Entlang des „Forest Drive“ folgten wir dem Lake Tinaroo durch den Wald. Am Mobo Creek Crater machten wir eine kurze Wanderung durch den Regenwald. Wenn man sich etwas umschaut, entdeckt man immer wieder neue Details, Pilze, Schlingpflanzen, mächtige Bäume, Farnbäume. Und immer ist die Kulisse begleitet vom Gezwitscher und Geschrei unzähliger Vögel. In einem der vielen, schönen Campingplätze am Stausee machten wir unsere Mittagspause. Als wir dem Auto kurz den Rücken zudrehten, war auch schon eine Elster an unserer Wurst. Nur weil das Stück noch etwas zu gross war, musste sie diese zurücklassen. Am Ende des Tinaroo Stausees angekommen, besichtigten wir die Staumauer. In Anbetracht des riesigen Fläche des Sees, waren die Ausmasse der Mauer sehr bescheiden, nur etwa 100 m breit und vielleicht 20 m hoch. In Atherton kauften wir noch ein paar Lebensmittel ein und machten uns Richtung Granite Gorge auf. Dies ist ein kleiner, privater Naturpark, welcher ein kleines Tal voll mit grossen Granitblöcken umfasst. Die Haupt-attraktion ist aber eine grosse Kolonie „Rock Wallabies“. Die Känguru Art hat sich bestens an eine felsige Umgebung angepasst. Grosse Fusspolster und ein kleiner Körperwuchs erlauben den Tieren sicher und schnell in den Felsen herumzuhüpfen. Als wir die Kolonie besuchten, waren keine anderen Besucher anwesend. Die Tiere sind sehr zutraulich, auch wenn sie merken, dass sie kein Futter kriegen, verhalten sie sich ganz natürlich, ausser dass sie sich durch unsere Anwesenheit nicht stören liessen. So sassen wir mitten drin und die Wallabies lagen um uns herum und reinigten ihr Fell oder spielten miteinander. Einige der weiblichen Tiere trugen Junge in ihren Beuteln. Fast noch kahl schauten sie bei jedem Halt aus ihren Behausungen, neugierig schnüffelnd und

umsichschauend. Nachdem ich noch etwas in den Granitblöcken herumgeklettert war, ging ich wieder hoch in den Campingplatz. Beim Büro der Besitzerin sah ich auf einem Baum zwei „Rainbow Lorikeets“. Da der Baum nicht sehr hoch war und sich die Vögel von meiner Anwesenheit nicht stören liessen, gelangen mir ein paar gute Bilder (hoffentlich). Bald merkte ich, dass der eine Vogel sehr zutraulich war und es dauerte nicht lange bis er mir auf den Finger hüpfte und an meiner Hand zu knabbern begann. Er kletterte an mir rum und zupfte und zerrte überall, ein witziger Kerl. Es stellte sich heraus, dass der Lorikeet einer der vielen Vögell war, die der Besitzerin gehörte. Sie lässt die Vögel immer wieder aus den Käfigen, aber die Vögel machen sich nicht aus dem Staub sondern lassen sich auch jederzeit wieder in den Käfig sperren. So kam es, dass ich von einem rosafarbigen Kakadu Besuch bekam, als ich beim Auto ein Bier trank. Gemütlich kam er die gut fünfzig Meter durch den Campingplatz gewatschelt, fröhlich vor sich hin pfeifend. Bei mir angekommen liess er sich streicheln und genoss meine Anwesenheit sichtlich. Die Besitzerin des Camps rief mich später und fragte ob ich ihr den Kakadu wieder zurückbringen möchte. Ohne zögern setzte sich der Vogel auf meinen Finger und liess sich zurücktragen. Da es langsam dunkel wurde, wurden die Vögel in ihre Käfige gesperrt.

1.9.2005	**Donnerstag**	
Strecke	Wetter	Km
Granite Gorge-Mareeba-Kuranda-Cairns Bei den Storcks	Wechselhaft, wenig Nieselregen T min 13 C Tmax 25 C	Total 149 Km Asphalt 149 Km Gravel Km Track Km Bew.Mittel 50,8 Km/h

Nach einem letzten, kurzen Besuch bei den Rock Wallabies fuhren wir nach Mareeba hinein um uns die „Coffee Works“ anzuschauen. Die kleine Boutique Kaffee Rösterei bietet Touren an, wo die ganze Geschichte des Kaffees von der Pflanze bis zur Verpackung erklärt wird. Die Gegend in den Atherton Tablelands scheint für den Kaffeeanbau bestens geeignet zu sein, da das Klima und die Bodenbeschaffenheit ideale Bedingungen schafft. Allerdings ist der Kaffeeanbau ein kleines Geschäft und auch wenn die Coffee Works anscheinend die grösste Rösterei Australiens sein soll. Der maximale Ausstoss ist mit etwa 700 Kg pro Tag eher bescheiden. Im Tourpreis ist dann Kaffee Degustation bis zum erhöhten Puls inbegriffen. Eine kurze Fahrt brachte uns nach Kuranda. Ich musste mich wieder daran gewöhnen, dass alles wieder so nah aufeinander liegt. Noch vor einer Woche waren es ein paar Hundert Kilometer zwischen Sehenswürdigkeiten und Orten, nun war alles wieder innerhalb einer halben Stunde Fahrt erreichbar. Wir besichtigten erst mal die nahen Barron Falls. Sie führten einigermassen Wasser, so dass sie ganz eindrücklich waren. Das Wasser wird in erster Linie zur Stromproduktion verwendet und deshalb wird nur ein kleiner Anteil im natürlichen Flussbett belassen. Kuranda ist sehr geprägt vom Tourismus. Da es der Endpunkt von der Dampfeisenbahn und des langen Gondellift über dem Regenwald ist, bringt Hunderte von Touris in den Ort wo sie dann nach Lust und Laune shoppen können. So besteht der Ort eigentlich nur aus Souverniershops, Restaurants und einigen weiteren auf Tourismus ausgerichteten Geschäfte. Im Ort kaufte Joe noch einige Mitbringsel ein und wir genossen eine feine Pie bei Anabell’s, ein Laden der ziemlich bekannt ist für seine guten Pie’s.

Von Kuranda führt eine kurvige Strasse auf Meeresniveau hinunter, mitten durch den Regenwald. Wir machten noch einen Abstecher in die Barron Gorge, wo wir eigentlich noch das Kraftwerk besichtigen wollten. Das Besucherzentrum ist aber

zur Zeit geschlossen und wird renoviert. Es gab deshalb nicht viel zu sehen. Da bei den Storcks noch niemand zu Hause war, fuhren wir nach Cairns rein um den ARB Vertreter zu suchen. Joe wollte dort noch einige Teile und Zubehör für seinen Landcruiser besorgen. Auf dem Rückweg nach Trinity Park rief ich Sandy an um ihr mitzuteilen , dass wir unterwegs sind und noch etwas Seafood zu Nachtessen mitbringen würden. So kauften wir eine ganze Menge Meeresfrüchte und Fisch ein und machten noch einen Zwischenhalt beim Bottle Shop um noch Wein aufzutanken.
Bei den Storcks angekommen wurden wir erst mal einquartiert und dann sass man bei einem Glas Weisswein beisammen, um Neuigkeiten auszutauschen. Später gesellten sich Lee, die jüngere Tochter und ihr Mann Jamie dazu. Ich kochte die Miesmuschen und Alan machte sich nach der Vorspeise am Grill nützlich. Ein feines Nachtessen mit guten Freunden.....